



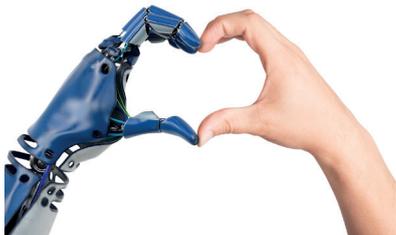
**DStGB**

Deutscher Städte-  
und Gemeindebund

**Aktion  
Mensch**  
DAS WIR GEWINNT



SPECIAL OLYMPICS  
**WORLD GAMES**  
BERLIN 2023



## INKLUSION IN DEN FOKUS DER STÄDTE + GEMEINDEN RÜCKEN

INKLUSION SOLL IN KOMMUNEN + DEREN LEBENSWELTEN  
FORTENTWICKELT + UNTERSTÜTZT WERDEN



# INKLUSION VOR ORT GESTALTEN

## LÄNDLICHE RÄUME STÄRKEN – BAULAND MOBILISIEREN

***Inklusion ist das erklärte Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention, die auch für Deutschland verbindlich ist. Alle Menschen sollen unabhängig von Einschränkungen aktiv am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen können. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund unterstützt deshalb die Initiative „Kommune Inklusiv“ der Aktion Mensch. „Kommune Inklusiv“ soll Modellansätze, wie sich lokale Inklusionsarbeit effektiv gestaltet werden kann, erproben und weiterentwickeln. Besonderes Augenmerk liegt auf der guten Vernetzung und Partizipation aller Beteiligten: Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft sollen vor Ort eng als Netzwerk zusammenarbeiten.***

Mit Blick auf die Städte und Gemeinden bedeutet Inklusion, dass jeder Mensch sich gleichberechtigt und unabhängig von Behinderung, sozialer Herkunft, Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung oder sonstiger individueller Merkmale und Fähigkeiten an allen gesellschaftlichen Prozessen vor Ort beteiligen können soll und gute Bedingungen zum Leben in seiner Kommune oder in dem Sozialraum, in dem er konkret lebt, vorfindet. Sozialraum ist der Ort, an dem Menschen aufeinandertreffen, sich austauschen und zusammenleben. Hier finden alltägliche Begegnungen zwischen Menschen jeden Alters, jeder Herkunft und jeden Aussehens statt.

Die Erfahrung und das tägliche Erleben zeigen, dass Inklusion nicht einfach so passiert und wir oft noch von inklusiven Sozialräumen entfernt sind.

Es benötigt Rahmenbedingungen, damit sich Vielfalt, Teilhabe und gegenseitiger Respekt in den Städten und Gemeinden entfalten können. Die Vielfalt der Lebensformen erfordert z. B. differenzierte und zugleich passgenaue, barriere- und diskriminierungsfreie Angebote der Daseinsvorsorge.

Inklusion vor Ort gelingt nur, wenn die kommunale Verwaltung sie mitträgt. Sie muss von dem lokalen Inklusionsprozess überzeugt sein und ihn stützen und unterstützen. Die Verwaltung sollte sich dabei zu dem weiten Inklusionsbegriff bekennen. Inklusion setzt aber auch voraus, dass Alt und Jung, Menschen mit und ohne Behinderung, Einheimische und Migrant\*innen sich mit ihrer Lebenswelt auseinandersetzen und selbst Anstöße für notwendige Veränderungen geben. Erfolgreiche Inklusion ist auf gemeindliche Akteur\*innen angewiesen, wie Vertreter\*innen von gemeinnützigen Vereinen, Wohlfahrtsverbänden, Wirtschaftsunternehmen oder engagierte Mitbürger\*innen.

Deutschland hat die UN-Behindertenrechtskonvention 2007 als einer der ersten Staaten unterzeichnet. 2009 trat sie in Kraft. Darin steht: „Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.“

### GRÜNDE FÜR INKLUSION

#### INKLUSION STÄRKT DEN ZUSAMMENHALT

In einer inklusiven Kommune treffen sich Menschen ganz selbstverständlich und ohne Barrieren am Arbeitsplatz, im Sportverein, beim ehrenamtlichen Engagement oder bei Veranstaltungen und Dorffesten und können so Berührungsängste und Vorurteile abbauen. Alle Menschen können sich so unabhängig von ihren Voraussetzungen einbringen. Auf diese Weise fühlen sie sich als wertvoller Teil der Gesellschaft, des Dorfes, des Vereins, des Stadtteils. Dieses Gefühl des Dazugehörens führt dazu, dass starke Persönlichkeiten entstehen, die Verantwortung tragen, sich und anderen helfen können. Wertschätzung,

Beteiligung und gegenseitiges Verständnis stärkt den einzelnen Menschen und die Gemeinschaft. Und eine starke Gemeinschaft kann mehr aushalten, hat eine bessere Widerstandskraft gegenüber Krisen und Herausforderungen. Besonders in Zeiten, in denen viele Menschen Zukunftsorgen haben, beweist sich, wie wichtig starke soziale Beziehungen sind.

## INKLUSION VERBESSERT DIE LEBENSQUALITÄT

Viele Menschen wünschen sich, in einer besonders lebenswerten, lebendigen und attraktiven Stadt oder Gemeinde zu wohnen. Wollen Kommunen die Lebensqualität für alle Menschen verbessern, so fördern sie automatisch Inklusion. Denn Inklusion bedeutet, dass alle Menschen am gemeindlichen Leben teilhaben können. Viele Menschen engagieren sich gern freiwillig. Sie finden es wichtig, gebraucht zu werden und etwas Sinnvolles zu tun. Alle die den Wunsch nach einem Ehrenamt haben, sollten auch die Möglichkeit dazu haben – Menschen mit Behinderung genauso wie Menschen mit Migrationsgeschichte, ältere Menschen oder Menschen mit nur wenig Geld oder formaler Bildung. Durch ehrenamtliches Engagement erfahren Freiwillige Wertschätzung, sie finden neue Freunde und entwickeln sich auch persönlich stark weiter. Das steigert die Lebenszufriedenheit einzelner Menschen und das Gemeinschaftsgefühl in der Gesellschaft. Und ehrenamtliches Engagement macht Städte, Stadtteile, Dörfer und Gemeinden zu attraktiven, lebenswerten und lebendigen Orten.

## INKLUSION STÄRKT DIE DEMOKRATIE

Eine Demokratie lebt davon, dass viele verschiedene Menschen die Demokratie gestalten, ihre Meinung sagen und sich engagieren, beispielsweise in Parteien, in Bürgerinitiativen, bei Abstimmungen oder auf Kundgebungen. Für eine Demokratie ist außerdem wichtig, dass viele Menschen mithelfen, Probleme in der Gesellschaft zu lösen. Menschen, die sich einbringen, nehmen die Dinge selbst in die Hand. Sie helfen sich selbst und anderen. Eine Demokratie lebt vom Einsatz der Menschen für ihre Interessen. Doch nicht alle Menschen haben den Mut oder die Kraft, sich selbstständig in politische Prozesse

einzubringen. Inklusion hat das Ziel, dass sich alle Menschen gleichberechtigt einbringen und ihre Interessen vertreten können. Politische Bildung allein reicht nicht. Wir brauchen zum Beispiel auch Empowerment-Seminare, barrierefreie Sitzungsräume, Expert\*innen- und Entscheidungsgremien mit Menschen aus allen Gesellschaftsschichten. Nur so kann sich die Gesellschaft gemeinsam weiterentwickeln.

## INKLUSION BEINHÄLTET BARRIEREFREIHEIT

Barrierefreiheit ist die Grundvoraussetzung für Inklusion. Ein barrierefreier Zugang zu Freizeitaktivitäten, Internetseiten, Videos, freiwilligem Engagement, Arbeit oder Sport hilft allen Menschen. Wenn Rathäuser, Ämter, Vereine, Wohnhäuser, öffentliche Plätze oder Parks barrierefrei wären, dann können alle Menschen davon profitieren. Denn, Barrieren gehen uns alle an: Eine bundesweite Umfrage der Aktion Mensch zeigt, dass 65 Prozent der Menschen in bestimmten Lebens- oder Alltagssituationen auf Barrieren stoßen. Nur 30 Prozent geben an, im Alltag auf keine Barrieren zu treffen. So freuen sich zum Beispiel Eltern mit Kinderwagen genauso über Rampen und Fahrstühle, wie Rollstuhlfahrer\*innen, Senior\*innen, Paketdienstfahrer\*innen, Umzugshelfer\*innen, Sanitäter\*innen. Sind Informationen mehrsprachig, in Einfacher und Leichter Sprache sowie Gebärdensprache vorhanden, können fast alle Menschen diese Informationen verstehen. Das nützt allen, die Informationen verbreiten wollen, wie zum Beispiel Unternehmen, Behörden, Polizist\*innen, Messeveranstalter\*innen, Ärzt\*innen, Parteien, Museen, Initiativen oder Vereinen.

## INKLUSION BRINGT KREATIVITÄT

Inklusion schafft Innovation. Inklusiv zu denken, bedeutet kreativ mit Herausforderungen umzugehen, über den Tellerrand zu schauen und Dinge einfach auszuprobieren. So können durch Inklusion völlig neue Ideen, Strukturen und Konzepte entstehen, die gesellschaftliche Herausforderungen lösen. Gemischte Teams sind innovativer und erfolgreicher. Das heißt Teams, die aus Männern und Frauen, aus Menschen mit und ohne Behinderung, Men-

schen mit und ohne Migrationserfahrung, Menschen mit Kindern und ohne Kinder, aus Älteren und Jüngeren bestehen. Egal ob im Beruf, im Verein oder im Stadtrat – es ist am besten, wenn viele verschiedene Menschen ihr Wissen, ihre Ideen, ihr Können und ihre Erfahrungen einbringen. Gemischte Teams können vielschichtiger über eine Idee, ein Projekt oder ein Problem nachdenken. Inklusion bedeutet gelebte Vielfalt. Eine Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young in Zusammenarbeit des Vereins Charta der Vielfalt zeigt: Durch die Anerkennung und Wertschätzung der menschlichen Vielfalt sorgen Unternehmen dafür, dass Menschen ihr volles Potenzial ausschöpfen können. Sie fühlen sich besser, gesünder, motivierter, sie haben mehr Ideen und melden sich weniger häufig krank. Auch die öffentliche Verwaltung, Vereine und Initiativen, die sich gezielt für mehr Vielfalt einsetzen, können von diesen Effekten profitieren.

## INKLUSION VERRINGERT DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland können es sich nicht länger leisten, gut ausgebildete Fachkräfte auszugrenzen. Denn der Fachkräftemangel wird sich in den kommenden Jahren noch verschärfen. Frauen, die nach der Erziehung von Kindern zurück in eine Vollzeitbeschäftigung wollen und Menschen mit Behinderung bergen das größte Potential für den deutschen Arbeitsmarkt. Auch viele zugewanderte Menschen suchen eine Arbeitsstelle und können oftmals relativ schnell für Ausbildungsstellen qualifiziert werden. Staatliche Programme unterstützen Arbeitgeber\*innen oft zusätzlich mit finanziellen Mitteln und Beratung. Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland brauchen alle Menschen. Gut und selbst ausgebildete Fachkräfte zu halten, wird in Zukunft genauso eine Herausforderung sein, wie Fachkräfte zu gewinnen. Besonders Frauen und Menschen mit Behinderung sind oft sehr loyale Arbeitnehmer\*innen und wechseln seltener den Job. So können sich Arbeitgeber\*innen wertvolle Fachkräfte sichern.

## INKLUSION SPART RESSOURCEN

Die inklusive Planung spart Zeit, Geld und Ressourcen. Gleichstellungs-, Integrations- und Inklusionsbeauftragte könnten aber ihre Ressourcen, ihr Wissen und ihre Netzwerke bündeln und so besser nutzen. Wenn beispielsweise die Ämter für Soziales, Sport, Umwelt und Bau für ein Projekt enger zusammenarbeiten wollen, könnten die Gleichstellungs-, Integrations- und Inklusionsbeauftragten ihnen eine gemeinsame Wissensbasis bieten. Wird beispielsweise eine neue Sportanlage gebaut, könnten all diese Ämter und Stellen gemeinsam an einem inklusiven Konzept für die Sportanlage arbeiten. Darin enthalten wären dann barrierefreie Zugänge, frei zugängliche Sportanlagen und bedarfsgerechte Angebote für alle, gute Beschilderung, gut beleuchtete und nicht zu einsame Zugangswege, eine zentrale Lage im Viertel oder eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Mit einem inklusiven Bauprojekt sorgen die Beauftragten und Ämter darüber hinaus dafür, dass von Beginn an mehrere verschiedenen Zielgruppen angesprochen und beteiligt werden. Das macht die Planung effektiver. Außerdem wird ein Projekt durch echte Bürgerbeteiligung erfolgreicher. Eine weitere Möglichkeit sind gemeinsame, themenübergreifende Veranstaltungen. Werden in einer Kommune beispielsweise einzelne Konferenzen für Integration, Bildung, Inklusion und Gesundheit zu einer umfassenden Teilhabekonferenz gebündelt, ergeben sich mehrere Vorteile: Eine gemeinsame Planung kann Miet- und Personalkosten sowie Organisations-, Planungs- und Personalaufwand verringern. Gibt es eine große Teilhabekonferenz, erregt sie bei Expert\*innen aus der Szene und auch öffentlich mehr Aufmerksamkeit. Auch für die Teilnehmer\*innen kann eine gemeinsame Teilhabekonferenz Vorteile haben.

## ZIELE DER INKLUSION

### WOHNEN FÜR ALLE

#### Das bedeutet:

- Die Wohnungen sind Barrierearm.
- Supermärkte, Banken, Arztpraxen, Schulen, Kindergärten, Parks sind ohne Hindernisse zu erreichen.
- Menschen, die beim Allein-Leben Unterstützung von anderen Menschen brauchen, bekommen sie. Sie können in einer Wohngemeinschaft leben. Oder in einem Haus, in dem sie jederzeit nach Hilfe klingeln können. Die Stadt unterstützt solche Wohnmodelle.
- Es gibt Räume und Plätze, wo Menschen einander begegnen können, bei Feiern, Veranstaltungen oder auch einfach nur, um sich auszutauschen.

### MOBILITÄT FÜR ALLE

#### In einer inklusiven Kommune sind:

- Fuß- und Radwege ausreichend breit und sicher. Sie haben abgesenkte Bordsteine und ein Blindenleitsystem. Menschen mit Kinderwagen, Rollstühlen, Rollatoren oder auf Dreirädern kommen problemlos überall durch.
- Bus- und Bahnhaltstellen sind barrierefrei.
- Für alle Menschen, die eine Begleitperson brauchen, gibt es jemanden, der oder die sie auf ihren Wegen unterstützt.
- Der öffentliche Personennahverkehr wird ergänzt durch weitere umweltfreundliche Verkehrsmittel.
- Es gibt genug Parkplätze für Menschen mit Behinderung und für Familien mit kleinen Kindern. Andere Fahrer\*innen nehmen Rücksicht und lassen die Plätze frei. Alle Menschen können ihre Fahrräder und Autos an gut sichtbaren und ausgeleuchteten Stellen parken.

### BEHÖRDENZUGANG FÜR ALLE

- Die Kommunalverwaltung veröffentlicht Online-Informationen, Broschüren, Dokumente und Formulare in Einfacher und in Leichter Sprache. Ihre Webseiten, Broschüren und Formulare sind barrierefrei.

formationen, Broschüren, Dokumente und Formulare in Einfacher und in Leichter Sprache. Ihre Webseiten, Broschüren und Formulare sind barrierefrei.

- Alle Menschen können übers Internet von zu Hause aus Behördenangelegenheiten erledigen.
- Wer zu Verwaltungen kommt, findet dort Mitarbeiter\*innen, die Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Migrationserfahrung gezielt unterstützen.

### POLITISCHES ENGAGEMENT VON ALLEN

**Alle Menschen sind ermutigt und gestärkt, sich politisch zu engagieren.** Sie nutzen ihr Recht auf Mitbestimmung gern, denn:

- Es gibt einen Inklusionsbeirat, an dem sich alle Menschen beteiligen können.
- Medien berichten barrierefrei. So haben alle Menschen das nötige Wissen, um sich politisch zu engagieren.
- Alle achten darauf, dass nicht nur die starken und lauten Menschen, etwas sagen. Jede\*r ist wichtig und wird gleichberechtigt angehört.
- Die Kommunalverwaltung ermutigt und stärkt alle Menschen, sich für ihre Stadt oder Gemeinde zu engagieren und bei Projekten mitzuentcheiden. Sie informiert in Einfacher und in Leichter Sprache auf ihren Webseiten, in Broschüren, bei Vor-Ort-Veranstaltungen in den Stadtvierteln und Ortsteilen.

### GLEICHE BILDUNGSCHANCEN FÜR ALLE

- Alle Schulen und Kindertagesstätten sind barrierefrei.
- Es gibt ausreichend Lehrer\*innen und Erzieher\*innen, um alle Schüler\*innen so zu fördern, wie sie es brauchen. Die Lehrer\*innen und Erzieher\*innen sind entsprechend gut ausgebildet und haben genügend Zeit für Weiterbildungen. Sie werden unterstützt, wenn sie Hilfe brauchen.
- Es hängt nicht vom Bildungsstand, der Hautfarbe, der

Religion oder vom Geld der Eltern ab, welche Schulbildung Kinder bekommen. Auch in welchem Stadtteil sie wohnen, spielt keine Rolle.

## ARBEIT FÜR ALLE

- Unternehmen beschäftigen alle Menschen, egal, welche Merkmale sie haben. Sie wissen, dass alle Menschen Talente und Fertigkeiten haben.
- Ältere und jüngere Menschen werden gleichermaßen für ihre Erfahrungen und ihre guten Ideen geschätzt.
- Durch die Arbeit in gemischten Teams sind alle erfolgreicher und zufriedener am Arbeitsplatz.

## SPORT FÜR ALLE

- In der Stadt oder Gemeinde gibt es Sportvereine mit Angeboten, die für alle Menschen bezahlbar sind.
- Sportplätze und Sportangebote sind barrierefrei. Sie sind für alle Menschen offen, gut erreichbar und zugänglich. Infos zu den Angeboten sind ebenfalls barrierefrei.

## GESUNDHEIT FÜR ALLE

- Arztpraxen sind barrierefrei erreichbar: Es gibt eine Bus- und Bahnhaltestelle in der Nähe und Parkplätze für Menschen mit Behinderung und Familien mit kleinen Kindern. In die Praxis führen Rampen und Aufzüge.
- Apotheken, Krankenhäuser und Arztpraxen informieren die Menschen in verständlicher Sprache: Die Internetseiten sind in Einfacher und in Leichter Sprache geschrieben und auch für blinde Menschen lesbar. Es gibt Broschüren und Faltblätter in Einfacher und in Leichter Sprache, in anderen Sprachen und in Brailleschrift.
- Apotheker\*innen, Ärztinnen und Ärzte nehmen sich ausreichend Zeit für alle Menschen. Wenn nötig, gibt

es in der Praxis oder im Krankenhaus jemanden, der oder die in andere Sprachen übersetzen kann, auch in Gebärdensprache.

## KULTUR VON ALLEN FÜR ALLE

### **Kultur für alle ist möglich, denn:**

- Theater, Opernhäuser, Kinos, Konzerthallen, Veranstaltungsräume und Museen sind barrierefrei erreichbar.
- Es gibt Vorführungen für blinde Menschen, in Einfacher und in Leichter Sprache sowie in Gebärdensprache.
- Menschen mit Behinderung stehen auf der Bühne und spielen selbstverständlich Hauptrollen in Theaterstücken, Opern und Kinofilmen.
- Volkshochschulen, Musikschulen und Kunstschulen sind für alle Menschen zugänglich: Sie sind barrierefrei erreichbar und bieten barrierefreie Kurse an, an denen zum Beispiel blinde oder gehörlose Menschen teilnehmen können. Menschen mit Behinderung bieten selbst Kurse und Vorträge an.

## WEGE ZUR INKLUSION

Für die Umsetzung von Inklusion vor Ort bedarf es unterschiedlicher Rahmen- und Gelingensbedingungen. Die Erfahrung aus der Modellinitiative Kommune Inklusiv der Aktion Mensch zeigt, dass es vier Gelingensbedingungen gibt, von denen der Erfolg der Umsetzung abhängt:

### **1. Die Kommunalverwaltung ist aktiv an der Umsetzung beteiligt**

Inklusion vor Ort gelingt nur, wenn die kommunale Verwaltung sie mitträgt. Sie muss sich mit dem Vorhaben identifizieren und davon überzeugt sein, dass mehr Inklusion die Gesellschaft voranbringt. Wenn die Kommunalverwaltung den Inklusionsprozess von oben stützt, motiviert und aktiviert sie damit auch die

Menschen vor Ort. Die Verwaltung kann sich auf unterschiedliche Weise beteiligen: mit Personal, Ideen oder Geld. Sie kann auch Räume oder Plätze für Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Wichtig ist auch, dass sich die Verwaltung zu einem weiten Inklusionsbegriff bekennt.

## **2. Echte Partizipation findet statt und alle Akteure sind empowert für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe**

Erfolgreiche Inklusion ist auf starke lokale Akteur\*innen angewiesen. Beispielsweise Vertreter\*innen von gemeinnützigen Vereinen, Wohlfahrtsverbänden oder Wirtschaftsunternehmen, engagierte Bürger\*innen, Menschen aus den Zielgruppen als Expert\*innen in eigener Sache. Sie kommunizieren idealerweise auf Augenhöhe miteinander, artikulieren sich deutlich und formulieren ihre Interessen und Ideen mit Mut und Selbstvertrauen. Doch nicht alle Menschen fühlen sich stark genug, um ihre Meinung zu sagen oder ihr Recht zu fordern. Damit Inklusion gelingen kann, müssen mehr Menschen für Partizipation gestärkt, das heißt „empowert“ werden.

## **3. Akteur\*innen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und kommunaler Verwaltung arbeiten in einem professionellen Netzwerk zusammen**

Um Inklusion zu erreichen, müssen Vertreter\*innen von Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und kommunaler Verwaltung in einem professionellen Netzwerk an gemeinsamen Zielen arbeiten. Das heißt: Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft sollten auf Augenhöhe und gleichberechtigt kooperieren, in einem Netzwerk mit klaren Strukturen, festen Gremien und eindeutig verteilten Rollen. Ein wichtiger Bestandteil des Netzwerks ist nach den Erfahrungen der Aktion Mensch eine hauptamtliche Netzwerkkoordination, die den Austausch organisiert. Eine entscheidende Rolle spielt auch die Qualifizierung der

Netzwerkpartner\*innen. Denn erfolgreiche Arbeit im Netzwerk lässt sich lernen: beispielsweise wie die Partner\*innen gut nach innen und nach außen kommunizieren, wie sie echte Partizipation organisieren oder wie sie wirksam Fördermittel beantragen.

## **4. Bewusstsein für Inklusion wird geschaffen**

Inklusion beginnt im Kopf. Sie gelingt, wenn Alt und Jung, Menschen mit und ohne Behinderung, Einheimische und Menschen mit Migrationshintergrund sich mit ihrer Lebenswelt auseinandersetzen. Sie merken dann, was in der Stadtgesellschaft und in der Gemeinde schon gut läuft. Sie merken auch, was noch nicht funktioniert. Diese Wahrnehmung kann ein Anstoß für große Veränderungen sein. Ziel ist: Die Mehrheit der Bürger\*innen weiß, wie wichtig Inklusion ist und dass sie ihnen nützt. Denn jede und jeder ist für eine solidarische Gesellschaft wichtig.

## **12 LEITSÄTZE FÜR MEHR INKLUSION VOR ORT**

1. *Lernen sie Ihren Sozialraum kennen*
2. *Bauen Sie ein professionelles Netzwerk auf*
3. *Die Kommune muss Teil des Netzwerkes sein*
4. *Entwickeln Sie ein gemeinsames Verständnis von Inklusion*
5. *Schaffen Sie ein Bewusstsein für Inklusion*
6. *Beteiligen Sie die Bürger\*innen von Anfang an. Sorgen Sie für echte Beteiligung.*
7. *Machen Sie die Akteur\*innen stark für die Beteiligung und die Zusammenarbeit*
8. *Schaffen Sie barrierefreie Begegnungen*
9. *Finden Sie eine Finanzierung für Ihr Vorhaben*
10. *Planen Sie Projekte wirkungsorientiert*
11. *Planen Sie nachhaltig und überprüfen Sie dafür Ihr Projekt regelmäßig*
12. *Lassen Sie sich durch eine Prozessbegleitung unterstützen*

WEITERE INFOS



## SPECIAL OLYMPICS WORLD GAMES BERLIN 2023 - ALS KOMMUNE MITWIRKEN BEIM PROJEKT 170 NATIONEN - 170 INKLUSIVE KOMMUNEN / HOST TOWN PROGRAM

Deutschland wird im Juni 2023 erstmals Gastgeber der Special Olympics World Games (SOWG), der weltweit größten inklusiven Sportveranstaltung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Dazu werden etwa 7.000 Athletinnen und Athleten sowie Unified Partnerinnen und Partner, also Menschen ohne geistige Behinderung, aus mehr als 170 Nationen in 26 Sommer- und zwei Demonstrationssportarten erwartet.

Mit dem Projekt „**170 Nationen – 170 inklusive Kommunen / Host Town Program**“ soll die Dynamik der SOWG Berlin 2023 und die Kraft des Sports nachhaltig für die Athletinnen und Athleten im ganzen Land genutzt werden. Das bundesweite Host Town Program bietet eine einmalige Chance, Menschen wieder zu bewegen. Vier Tage vor den Sportwettbewerben in Berlin, vom 11. bis 14. Juni 2023, werden die Delegationen aus den verschiedensten Regionen der Welt in die Städte, Gemeinden und Landkreise kommen, um sich zu akklimatisieren, gemeinsam Sport zu treiben und vor Ort Land und Leute kennenzulernen. So wird ein starkes Signal der Inklusion von den Kommunen gesendet und ein kraftvolles Zeichen des offenen und respektvollen Miteinanders für die Zukunft gesetzt. Das Projekt schafft darüber hinaus die Möglichkeit, dass sich die wichtigen Akteure im Bereich Inklusion vor Ort weiter vernetzen. So sollen in den Kommunen durch das Projekt inklusive Strukturen und Netzwerke gestärkt werden, die über die SOWG Berlin 2023 hinaus bestehen bleiben. Das Ziel – mehr Teilhabe vor Ort!

Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir gemeinsam mit unseren Partnern, u. a. mit dem Deutschen Städte- und Gemeindebund, das nachhaltige Konzept zur Förderung der Inklusion in den Kommunen entwickelt. Um die Kommunen auf ihrem Weg noch intensiver begleiten zu können, hat Special Olympics Deutschland e. V. gemeinsam mit dem BMAS das Projekt „**LIVE – Lokal Inklusiv Verein(tes) Engagement**“ initiiert, welches ebenfalls Kommunen bei der inklusiven Ausgestaltung ihrer Sozialräume und ihrer Teilhabestrukturen beraten und unterstützen soll. Die beiden Projekte sind dabei inhaltlich eng miteinander verknüpft und wirken in den gleichen Strukturen.

Das nachhaltige Vorhaben wollen und können wir nur gemeinsam mit den Landkreisen, Städten und Gemeinden erreichen. Special Olympics bietet erstmals die Möglichkeit der gemeinsamen Gestaltung und Einbindung aller Regionen Deutschlands in eine Großveranstaltung. Dabei sollen die gesammelten Erfahrungen im Sinne des Wissenstransfers später auch Kommunen zur Verfügung gestellt werden, die nicht am Projekt teilgenommen haben. Gemeinsam haben wir so die große Chance, inklusive Strukturen in den Kommunen zu fördern sowie die Gesellschaft zu aktivieren und nachhaltig für Inklusion zu begeistern.